

Johannes 8, 1-11 – Ehebrecherin

Jesus ging zum Ölberg zurück, doch schon früh am Morgen war er wieder im Tempel. Bald hatte sich eine Menschenmenge um ihn versammelt, und er setzte sich und unterwies sie. Während er sprach, brachten die Gesetzeslehrer und Pharisäer eine Frau herein, die sie beim Ehebruch ertappt hatten. Sie stellten sie in die Mitte. „Meister“, sagten sie zu Jesus, „diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden. Nach dem Gesetz Moses muss sie gesteinigt werden. Was sagst du dazu?“ Damit wollten sie ihn zu einer Aussage verleiten, die sie gegen ihn verwenden konnten. Doch Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger in den Staub. Aber sie ließen nicht locker und verlangten eine Antwort. Schließlich richtete er sich auf und sagte: „Wer von euch ohne Sünde ist, der soll den ersten Stein auf sie werfen!“ Damit bückte er sich wieder und schrieb weiter in den Staub. Als die Ankläger das hörten, machten sie sich einer nach dem anderen davon, die Ältesten zuerst. Schließlich war Jesus allein mit der Frau, die noch immer an der gleichen Stelle in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich wieder auf und sagte zu ihr: „Wo sind sie? Hat dich keiner von ihnen verurteilt?“ „Niemand, Herr“, antwortete sie. „Dann verurteile ich dich auch nicht“, erklärte Jesus. „Geh und sündige nicht mehr.“

In diesem Bibelabschnitt wird uns die Geschichte berichtet, wo eine Frau, die schuldig geworden ist, Jesus begegnet.

Dieser sitzt im Gelände des Tempels und lehrt die Menschen, die sich in großer Zahl um ihn versammelt haben. Da tritt eine Störung ein. Die führenden Leute Israels – die Frommen des Landes – schleppen eine Frau auf den Platz und stellen sie in die Mitte. Diese Frau wurde beim Ehebruch ertappt. Damals stand die Todesstrafe auf dieser Tat. Heute ist für uns ist diese Strafe mit Recht zu hart.

Nun steht die Frau in der Mitte, den Blicken aller preisgegeben. Wie beschämend muss das für sie sein, beim Ehebruch ertappt und nun steht sie mitten unter Leuten, die voller Vorurteile sind. Die Menschen starren auf sie, zeigen mit dem Finger auf sie: „Seht sie euch an, dieses Luder, diese da ...“

Den Pharisäern geht es aber nicht in erster Linie um diese Frau, sondern um den Kampf gegen Jesus. Sie wollen ihn damit reinlegen. „Jesus, was sagst **du** zu dieser Frau? Im Gesetz steht, dass sie gesteinigt werden muss. Du aber sprichst von Liebe und von Vergebung. Was sollen wir tun? Was sagst du?“ Diese Männer frohlocken. Nun haben sie Jesus. Jetzt können sie ihm eins auswischen. Aus dieser Falle kommt er nicht mehr heraus. Sagt er, steinigt sie, dann widerspricht er dem, was er selber gelehrt hat. Er, der immer nur von Liebe gesprochen hat, der davon gesprochen hat, die Menschen so anzunehmen, wie sie sind, würde sich hier ganz anders verhalten. Seine Anhänger würden nun sein wahres Gesicht erkennen und von ihm weglaufen. Stimmt Jesus der Steinigung zu, dann ist er nicht mehr Heiland der Sünder. Stellt er sich aber schützend vor die Frau und lehnt die Steinigung ab, dann verstößt er gegen das Gesetz. Dann ist es offensichtlich, dass er es mit den Gesetzen nicht so genau nimmt. Ja, dann stellt er sich gegen Gott, der dem jüdischen Volk das Gesetz gegeben hat.

Wie immer sich Jesus entscheidet, seine Gegner haben ihn in der Hand und können seine Stellungnahme gegen ihn verwenden. Es wird deutlich, wie ihr frommer Eifer nicht wirklich Gott und seinen Geboten gilt, sondern von Unwahrhaftigkeit, List und Hass regiert wird.

Jesus reagiert zunächst gar nicht. Als ginge ihm das alles gar nichts an, sitzt er auf der Bank. Den Blick auf den Boden gesenkt, malt er wie teilnahmslos in den Sand. Doch seine Widersacher lassen sich ihre Chance nicht entgehen. Sie drängen auf Jesus ein: „Jesus du trittst immer als Lehrer auf. Sag uns doch, was sollen wir tun?“

Und Jesus? Wie reagiert er? Nur einen ganz kurzen Moment richtet er sich auf, blickt in die Runde und sagt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“. Dann bückt er sich wieder und malt weiter in den Sand.

„Wer in seinem Leben noch nie eine Sünde begangen hat, der werfe den ersten Stein!“ Mit diesen Worten zerschlägt Jesus die ganze scheinheilige Anklage. Er zerreißt das Netz des Lügengespinstes. Die Gegner werden jäh zu Geschlagenen. Mit eingezogenem Kopf verlässt einer nach dem anderen den Platz. Sie wollten Jesus und die Frau bloßstellen. Nun sind sie selber bloßgestellt. Ihre ganze Heuchelei und Scheinheiligkeit ist aufgedeckt. Ihre Anklage fällt auf sie zurück. Auch sie sind Sünder. Auch sie haben Strafe verdient. Auch sie haben Vergebung nötig. Und was machen sie? Sie gehen weg. Als die Durchschauten halten sie es in der Nähe Jesu nicht aus. Sie laufen von dem weg, der als einziger Sünde vergeben kann und auch will.

Wenn wir uns in diese Geschichte tiefer hineindenken und uns mit den handelnden Personen vergleichen, wem würden wir wohl ähneln? Den Pharisäern? Oder der Frau? Oder Jesus?

Wie schnell sind wir dabei, dass wir über Menschen urteilen, die in ihrem Verhalten nicht unseren Erwartungen entsprechen. Ich erlebe es immer wieder, dass auch Christen über Jugendliche in einer negativen, abfälligen Weise reden, sie als gewalttätig und aggressiv pauschal verurteilen. Oder wie schnell sind wir über Mensch empört, die die Sonntagsruhe nicht einhalten und auch am Sonntag arbeiten oder in anderer Weise gegen Gottes Gebote verstoßen. Wie schnell erheben wir den Zeigefinger und weisen andere zurecht: „Du darfst das nicht!“ Wir kommen uns oft so gut und gerecht vor, der andere aber, das ist ein Sünder. Der andere, nicht ich. Dabei übersehen wir, dass wir alle sündige Menschen sind.

Auch wir sind Sünder, genauso wie die Ehebrecherin. Ist es nicht verständlich, dass der Mensch sich nach Lebenserfüllung, nach Glück und Geborgenheit sehnt. Vielleicht war es bei dieser Frau nicht viel anders. Auch sie wird sicherlich diese Sehnsucht gehabt haben. Sie wird sich nach menschlicher Wärme ausgestreckt haben, nach Lebenserfüllung gesucht haben. Auf ihrer Suche nach Glück hat sie sich in Schuld und Sünde verstrickt. Vielleicht ist sie verführt worden, vielleicht hat sie dem Verlangen ihres Herzens nachgegeben. Für mich steht die Frau stellvertretend für die Menschen da, die in ihrem Leben leer, ohne Erfüllung geblieben sind. Jeder Mensch streckt sich nach ein bisschen Glück aus und versucht, das Verlangen seines Herzens zu stillen. Kennen nicht auch wir mitunter solch ein brennendes Verlangen, eine Sehnsucht, die uns aufzehrt? Kann es nicht auch bei uns passieren, dass wir dem Verlangen des Herzens nachgeben? Wer will da noch diese Frau verurteilen?

Oder ähneln wir Jesus? Sind wir bereit, so wie er, den anderen so anzunehmen, wie er ist? Sind wir bereit, anderen Menschen zu vergeben?

Bis auf Jesus und der Frau haben alle anderen den Platz verlassen. Die Frau steht nun allein vor Jesus – allein vor dem Heiland der Welt. Sie ist nicht fortgegangen. Sie hat die Gelegenheit nicht benutzt zu einem heimlichen Entrinnen. Sie kommt von Jesus nicht los, gerade sie als offenkundige Sünderin. Wie wird er über sie urteilen? Noch immer steht die Frau als angeklagte, überführte, armselige Sünderin vor Jesus. Er ist der einzige, der tatsächlich ohne Sünde ist, also den ersten

Stein schleudern dürfte. Er hat das Recht, diese Frau und auch uns alle zu richten. Er aber sagt: „Ich verurteile dich nicht!“ Der einzige „Sündlose“, der mit Recht den Stein werfen könnte, gerade **der** tut es nicht. Mit richterlicher Hoheit verkündigt Jesus den Freispruch: „Gehe hin!“

Jesus kam zu uns Menschen nicht als Richter, sondern als Retter. Er kam, um uns Menschen aus der Verlorenheit der Sünde zu retten. Diese Rettung erfährt jene Frau. Die Begegnung mit Jesus verändert ihr Leben.

Was ist das für eine Frau? Das einzige, was von ihr berichtet wird, ist, dass sie Ehebruch begangen hat. Mehr wissen wir nicht. Warum hat sie Ehebruch begangen? Ist sie verführt worden? Zum Ehebruch gehören ja immer zwei. Was ist mit dem Mann, mit dem sie diesen Ehebruch beging? Ist er nicht genauso schuldig? Jesus verdammt die Frau nicht! Was das bedeutet, wird uns vielleicht erst richtig deutlich, wenn wir wissen, was mit Verdammnis zusammenhängt.

Auf Grund der Sünde sind alle Menschen von Gott getrennt. Und wir alle – auch wir – müssten für alle Zeit und Ewigkeit ohne Gott, fern von ihm leben. Wir sind dazu verdammt, ohne Gott in Dunkelheit und Friedlosigkeit zu leben. Auf Sünde steht der ewige Tod. So ist es im Gesetz festgelegt. Jesus setzt das Gesetz nicht außer Kraft. Das göttliche Gesetz gilt nach wie vor. Das Gesetz fordert als Strafe den Tod.

Zur Zeit Jesu wurde Ehebruch mit Tod bestraft. Nach dem Gesetz konnte die Frau nichts anderes erwarten als eine grausame Todesstrafe. Eine Stunde scheinbaren Glücks, eine Stunde der Schwachheit und des Versagens sollte sie nun mit dem Leben bezahlen. Sicher, die Frau ist schuldig geworden. Es wird hier nicht berichtet, ob es sich um ihre eigene Ehe oder um die Ehe eines anderen handelt. Das ist auch nebensächlich. Die Ehe ist eine Einrichtung, die Gott den Menschen gegeben hat. Allein nur in der Ehe, in einer partnerschaftlichen, ehelichen Beziehung kann sich das ungeteilte Glück zweier Menschen vollenden. Gott lässt es nicht zu, dass dieses Glück zerstört wird. Daher auch das Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Das hat die Frau getan. Aber können wir die Frau nicht auch verstehen? Passiert es nicht immer wieder, dass ein Mensch in einer schwachen Stunde dem sündigen Verlangen seines Herzens nachgibt? Gerade auch dann, wenn diesem Menschen in der bestehenden Ehe erhofftes Glück versagt geblieben ist. Sind wir der Macht der Versuchung nicht alle ausgesetzt? Und wie oft unterliegen auch wir? Was kann nicht alles geschehen, wenn wir schwach werden! Soll der Mensch deswegen gleich mit dem Leben dafür büßen?

Uns drängt sich die Frage auf: Will Gott, dass man **so** mit einem schuldig gewordenen Menschen umgeht? Gott will es nicht. Er liebt die Menschen und er will nicht, dass der Mensch sich in seiner Sünde zugrunde richtet. Damit der Mensch aus der Todesgefahr der Sünde herauskommen kann, sandte er seinen Sohn, Jesus Christus. Am Kreuz musste Jesus unsertwillen einen qualvollen Tod sterben. Dort nahm er die Strafe auf sich, die wir verdient haben.

Auf Ehebruch stand die Todesstrafe. Auf Sünde steht die Todesstrafe. Wir alle sind Sünder und haben nichts anderes als den Tod verdient. Diese Strafe hat Jesus auf sich genommen. Jesus hat das Recht, den ersten Stein zu werfen, weil er ohne Sünde ist. Er aber hat diesen Stein auf sich werfen lassen.

Eine Begegnung mit Jesus hat eine Lebensveränderung zur Folge. Das erfährt auch jene Frau. Jesus spricht sie frei. So erfährt sie bedingungslos die Vergebung ihrer Sünde. Die Rettung aus dem Todesgericht hilft nicht, wenn die Frau in ihr altes Leben zurückfällt. Nur wenn sie Jesus nachfolgt, dann wird das neue Leben ihr erhalten bleiben. Darum: „Sündige in Zukunft nicht mehr!“

Ich darf zu Jesus kommen, so wie ich bin. Jesus nimmt mich an und vergibt meine Sünden. Das verändert mein Leben. Das führt in ein Leben der Nachfolge. Gerade der Freispruch bindet an den, der mir vergeben hat. Jesus hat mir das Leben gerettet und mich von meiner Schuld entlastet; für den will ich jetzt leben! Die große Barmherzigkeit, die Jesus praktiziert, verändert unser Leben.

Wilfried Wendler
Dezember 1998